

Die Vorträge sind zumeist auf den geselligen Abenden des Kirchenkreises vor Synodalen und Ausschußmitgliedern gehalten worden. Dieses Bochumer Beispiel sollte im Raum der Landeskirche Schule machen.

Friedrich Wilhelm Bauks

*Kaspar Elm, Mittelalterliches Ordensleben in Westfalen und am Niederrhein (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte, Band 27), Bonifatius-Verlag, Paderborn 1989, 258 S., mit einigen Abbildungen.*

Der bedeutende und anerkannte Forscher auf dem Gebiet der mittelalterlichen Ordensgeschichte faßt in dem vorliegenden Band zwölf nicht leicht zugängliche Arbeiten zusammen. Aus der Fülle des vorgelegten Stoffes seien hier Ausführungen zur Auseinandersetzung von Klöstern mit der lutherischen Reformation herausgegriffen. Sie betreffen den theologischen Hintergrund in der Lippstädter und Herforder Reformation, in der sehr früh Augustinermönche hervortraten. Elm sieht bei ihnen nicht Anpassung an Zeitströmungen, wie z. B. den Humanismus, sondern Festhalten an Traditionen, die auf dem Papsttum gründen und gegen Übernahme kirchlicher Herrschaft durch die Landesherren stehen (S. 140f). Ebenso wird den Spuren der Reformation in den Kreuzherrenklöstern Herford und Osterberg (Grafschaft Tecklenburg) nachgegangen (S. 228f. u. 246). Auch für Zisterzienser(innen)-Klöster wie Fröndenberg und Kentrop (bei Hamm) sind solche Zusammenhänge aufgezeigt (S. 69 u. 90). Eine längere Darstellung erfährt das „Mendikantenstudium, Laienbildung und Klerikerschulung im spätmittelalterlichen Westfalen“. Dieser Aufsatz (S. 209–213) führt dicht an die frühe Reformationszeit heran und gibt Auskunft über die respektablen Studienmöglichkeiten jener Zeit.

Auch die westfälische Reformationsforschung wird den Inhalt des Buches aufzunehmen und mit der vorliegenden reformationsgeschichtlichen Literatur kritisch zu vergleichen haben.

Friedrich Wilhelm Bauks

*Hans Jürgen Brandt/Karl Hengst, Victrix Mindensis Ecclesia, Die Mindener Bischöfe und Prälatten des Hohen Domes, Bonifatius-Verlag, Paderborn 1990, 128 S., mit vielen Abbildungen.*

Das frühere Bistum Minden hat in den letzten Jahrzehnten die Historiker nicht dazu gelockt, eine Darstellung wenigstens der Bischöfe zu geben. Mindener Bischofsgeschichte spielte offensichtlich kaum noch eine Rolle, obwohl bis in die erste Hälfte unseres Jahrhunderts eine Reihe von geschichtlichen Teildarstellungen erschienen ist. Die vorliegende Arbeit faßt auf engem Raum die Ergebnisse der bisherigen Forschung gut zusammen.

Der Friedensschluß von 1648 löste das Bistum auf, obwohl es päpstlicherseits nie aufgegeben worden ist. Nur das Domkapitel mit 18 Kanonikaten, davon sieben für evangelische Domherren, bestand noch bis 1810 fort. Der letzte Domdechant war der Vater des späteren westfälischen Oberpräsidenten v. Vincke. Zu den